

Tag 3 Samstag, den 02.06.2012 -Begegnungen-

Über das Wetter schreibe ich für den Rest der Tage in Tanzania nichts mehr- es ist Winter bei 28 bis 30 Grad und fast immer sonnig, wenig Wind, wird von uns Wazungu immer als zu warm empfunden und erhöht die Schwitzneigung um ein Vielfaches. Ein Gutes hat das Schwitzen aber auch, man sucht nicht so oft die Toilette auf, da alles transpiriert...

Es geht nach einer kurzen, lauten Nacht der Kakophonie aus Discoklängen, Muezzinrufen (4: 30), Hahnengeschrei, Vogellärm (Krähen, Raben...), überlagert von unwahrscheinlichem Straßenlärm der benachbarten Straßen gegen 7:30 in den neuen Tag. Erstaunlicherweise sind wir doch einigermaßen ausgeruht. Wir nehmen ein fruchtiges Frühstück ein mit exotischen Früchten, Tee, Joghurt, Kaffee, frisch gebackenen Brötchen, Saft, Marmeladen (die Passionsfrucht- und Mangomarmeladen sind besonders lecker), Käse und sogar Wurst. Nach kurzer Morgenandacht versuchen wir, gegen 9 pünktlich in der Jugendhaftanstalt zu sein, die Kathleen immer am Samstagvormittag besucht. Leicht verspätet (pole pole) treffen wir ein und werden schon erwartet. In dieser Jugendhaftanstalt sind kriminelle Jugendliche-, die hier auf ihre Gerichtsverfahren warten (Art U-Haft). Erschrocken sind wir über die Anzahl und das Alter mancher Jungs, eigentlich sind es fast noch Kinder und wir fragen uns, was sie hier verloren haben. Sie begrüßen uns wie Schüler in einem Klassenraum und wir müssen quasi vorn als „teacher“ in einer Stuhlreihe ihnen gegenüber Platz nehmen, das nennt man Ehrenplätze! Wir werden mit einem Lied begrüßt und spüren ihre Erwartung an unsere Begegnung. Nun beginnt ein gegenseitiges „Jina langu ni „- so stellt man sich namentlich gegenseitig vor. Wir sind einmal mehr erschüttert über sie Schuld, mit denen die Jungs schon in ihrem jungen Leben belastet sind.

Nach gemeinsamen Gebet verteilen wir auch hier einige mitgebrachte Spenden- wir halten das mit den Spenden so, dass wir es Kathleens Erfahrung und Wissen überlassen, für wen sie was austeilen möchte. Lollibälle, eben verteilt, sind sie auch schon in den Hosentaschen verschwunden. Zwei Fußballer werden mit Strahlen entgegengenommen und für die Aufseher/innen geht auch was von den Kulis und Taschenlampen über den Tisch. Beim Verabschieden kommen manche Jungs ganz spontan zu mir und fragen nach meinem Namen: Je, unaitwa nani? Jina langu ni Sabine, na wewe je? Mimi ninaitwa... Die vielen Namen verstehe ich gar nicht so schnell und von merken kann gar keine Rede sein. Aber wir werden Kathleen bitten, uns alle Namen der kennengelernten Jungs und Safina Mitarbeiter aufzuschreiben.

Nach dem Besuch fahren wir in die Stadt zur Fährstation nach Zanzibar, holen unsere Tickets für die Überfahrt in einigen Tagen und Kathleen besorgt sich ihre Flugtickets bei Swiss-Air für ihren Heimataufenthalt Anfang September. (Stadtbesichtigung und -geschichte sh Reiseführer ab S. 440).

Die Zeit nutzt unsere Gruppe für die Besichtigung einer ev.-lutherischen Kirche direkt neben dem Reisebüro am Fährhafen. Im Eingangsbereich probt eine Band mit voll dröhnenden Verstärkern, dabei erinnert uns der gespielte Sound an das „Mantra“ der nächtlichen Band. Wahrscheinlich wird eine Grundmelodie gespielt und in x- Nuancen so abgewandelt, so dass man das Gefühl hat, man hört immer das gleiche. Ohropax wäre bei der Lautstärke jedenfalls vonnöten. Zwei „Glöckner“ werden auf uns aufmerksam und bieten uns eine Turmbesichtigung mit herrlichem Rundumblick auf die Stadt an. Im Glockenturm befinden sich 3 Glocken, die man uns stolz zeigt aus dem Jahre 1902/1903, gegossen in Apolda. Das nenn ich Zufall.



Wieder in Kathleens Domizil angelangt, bekochen wir uns mit Spaghetti, Gemüsesoße und Massaikäse, der ähnlich unserem *Mozarellakäse* ist. Für den Abend sind noch einige Pizzen vorzubereiten, denn ab 15: 00 Uhr kommen die Jungs zum/vom Hauskreis, den Kathleen seit einigen Jahren bei sich aufgebaut hat. Es sind alles Jugendliche, ehemalige Straßenkinder, die teilweise noch die Schule besuchen, aber auch teilweise in einer Berufsausbildung stehen. Bis gegen 4 trudeln alle ein und wir suchen uns im Freien unter einem Palmendach zusammen. Flugs werden die Sofas und Stühle aus Kathleens Gästehaus nach draußen geschafft, ein Generator (scheint aus der Kolonialzeit zu stammen) und ein kleiner Tisch werden mit afrikanischen Tüchern „verhüllend geschmückt“ und schon ist es gemütlich. Mit einigen afrikanischen Chorussen und Liedern werden wir begrüßt und schwingen sofort bei diesen Rhythmen mit. Man kann da einfach nicht still sitzen, einer klatscht einen Rhythmus vor und schon wiegen die Hüften... Wir wollen dem Gesang in nichts nachstehen, hatten wir doch unsere Lobpreisliedmappen mitgebracht und so singen wir aus diesen Mappen- zur allgemeinen Belustigung der Jugendlichen. Na klar, so steif, wie wir da sitzen und auch noch alles ablesen müssen, das kann kein Afrikaner mit Rhythmus im Blut nachvollziehen. Aber mit diesem Lachen kommt auch gleich etwas Lockerheit in unsre Begegnung. Wir stellen uns gegenseitig vor. Dabei wird uns auch bewusst, wie lange schon für dieses Treffen gebetet wurde. Einige lassen uns teilhaben an ihrer Lebens- und Bekehrungsgeschichte. Einer der Jungs (Dauliri) amüsiert sich, als ich mich vorstelle. Er lacht und fragt mehrmals nach meinem Namen. Dann erklärt er, dass seine Großmutter ihn früher immer Sabina gerufen hat und daß ihn das immer sehr ärgerte. Jetzt aber ist er sehr froh darüber und wiederholt den ganzen Abend immer meinen Namen mit sichtlicher Freude. Er wird seine Großmutter nun fragen, warum sie ihn früher so genannt hat.



Irgendwann fährt uns Pizzageruch in die Nasen, die 4 Pizzen, die wir nachmittags belegt hatten, sind ruck zuck verspeist, dabei ist die mit Hackfleisch der absolute Renner. Da Fleisch in Afrika sehr teuer ist, ist so eine Fleischportion außer der Reihe natürlich willkommen. Sogar die selbst gebackenen Kuchen als Nachtisch werden noch bis auf einen kleinen Rest vertilgt.

Große Freude lösen wir mit unseren Geschenken aus: rote Volleyballtrikots, die auch gut als Fußballtrikots durchgehen könnten. Da wird getauscht und um die richtige Trikotnummer gefeilscht.



Am Ende, nach lustigen Mannschaftsbildern mit Teamplayern und Coach machen sich die Jugendlichen gegen 20 Uhr auf ihren Heimweg zu Fuß. Für einen der Jungs heißt das aber, noch 15, wenn nicht sogar 20 km per Fahrrad auf staubiger Straße Richtung Norden. Der Abschied fällt uns gar nicht so leicht. Übrigens ist es bereits stockdunkel, die Sonne versinkt gegen 18:30 ohne große Dämmerung. Straßenbeleuchtung- Fehlanzeige. Noch völlig beeindruckt von diesem Tag und nach einem „Saunaeinsatz“ in der Küche ohne Strom und Ventilator, im Funzellicht Backbleche schrubben ohne unsere geliebten gewohnten Küchenutensilien, ziehen wir uns gegen 10 zurück. Doch bevor ich endlich unter unser Moskitonetz schlüpfen kann, heißt es noch packen. Morgen Abend wechseln die Gruppen- wir fahren für 2 Tage ins Hotel Maua Beach (S. 464 Reiseführer) und danach geht es gleich auf zur 4-tägigen Safari. Die Klamottenauswahl ist entsprechend zu treffen. Definition packen in Tz: man suche in allen möglichen Seitentaschen, Rucksäcken, Koffern, Beuteln und/oder Reisetaschen und was man so noch an div. Gepäckstücken dabei hat, die unbedingt notwendigen und auch unbedingt überflüssigen 7-Sachen für die Unternehmungen der nächsten 2- 5 Tage zusammen, packe ein, um, aus, wieder ein und verliere dabei nie die Nerven, wenn man das 1. ohne Licht tun muss, 2. immer am Schwitzen ist und entsprechend klebt, 3. manches mehrfach in die Hände nimmt, um es wieder zu verwerfen, sich 4. ständig fragt, wieso man überhaupt so viel mit hat und 5. einem die stoische Ruhe seines derweil zeitungslisenden Partners zum Verzweifeln bringt. Irgendwann schaffe ich es dann aber doch, auf die mitternächtliche Ruhe der Bar nebenan zu hoffen und falle in den Schlaf.